

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 86 (2008)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Ungerechtigkeit in Zahlen  
**Autor:** Seifert, Kurt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-722948>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ungerechtigkeit in Zahlen

Die sozialen Unterschiede in unserer Gesellschaft nehmen zu. Das kürzlich erschienene Caritas-Jahrbuch macht sie zum Thema, liefert wichtige Fakten und regt zum Nachdenken an.

Von Kurt Seifert

Der ungehemmte Drang von Aktionären und Managern nach Höchstprofiten ist zum Gegenstand öffentlicher Debatten geworden. In verschiedenen Kreisen, beispielsweise den Kirchen, wird nicht nur ein Mindestlohn gefordert, sondern auch eine «Giergrenze» nach oben. Die Frage, welche Löhne, Gehälter oder Entschädigungen als gerecht gelten können, wird heftig diskutiert. Seit den Neunzigerjahren ist zu beobachten, dass die Gesellschaft auseinanderdriftet. Dem in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts geltenden Modell der Mittelstandsgesellschaft wurde still und heimlich der Abschied gegeben. Heute stellen wir fest, dass es in der Schweiz sehr Reiche und ausgesprochen Arme gibt – selbst wenn die Armut nicht mehr so offenkundig wie in den Dreissigerjahren auftritt.

Kein Zweifel: Vielen Menschen in unserem Land geht es materiell gut, manchen ausserordentlich gut. Sie können sich (fast) alles leisten und profitieren vom raschen gesellschaftlichen Wandel, der als «Globalisierung» in die Geschichte eingegangen ist. Andere hingegen kommen dabei unter die Räder. Nicht wenige glauben der Parole, die Verlierer dieser Entwicklung seien «selber schuld»: Sie hätten sich eben mehr anstrengen müssen.

Mit dem jährlichen «Sozialalmanach» leistet Caritas Schweiz seit einem Jahrzehnt die notwendige Aufklärungsarbeit, um dem weit verbreiteten Gerede von der «selbstverschuldeten» Not mit aktuellen Daten und gründlichen Analysen entgegenzutreten. Dieses Jahrbuch macht deutlich, dass Lösungen der sozialen Frage nach der gerechten Verteilung materieller Güter in allen Gesellschaftskreisen entwickelt werden müssen. Die Gesellschaft kann sich nicht über das hinwegsetzen, was an ihren Rändern geschieht, ohne im Ganzen Schaden zu nehmen.

Carlo Knöpfel von Caritas Schweiz hält im neuesten Bericht zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung fest, dass die Schweiz die Strukturkrise der Neunzigerjahre gut gemeistert habe. Allerdings seien die Früchte des Aufschwungs recht ungleich verteilt worden: Während die meisten Einkommen nur zögerlich wuchsen, kamen die Topleute der auf



Bild: Keystone/Martial Trezzini

Alle hätten Anrecht auf Licht und Wärme. Doch die Chancen sind höchst ungleich verteilt.

dem Weltmarkt agierenden Firmen reichlich auf ihre Kosten mit «weit überdurchschnittlich hohen Lohnabschlüssen». Gleichzeitig wird das Gewicht der obligatorischen Ausgaben wie Krankenkassenprämien und Steuern für die Bezüger und Bezügerinnen normaler Einkommen immer spürbarer. Das bestehende Steuer- und Transfersystem führt nicht zu einer Umverteilung von oben nach unten, sondern verstärkt die Ungleichheiten noch.

Einen Ausgleich könnten die Instrumente des Sozialstaats schaffen, doch auch diese geraten unter zunehmenden Druck. Um dem zu widerstehen, bedarf es einer Erneuerung und Vertiefung des Gedankens der Solidarität. Das ist kein leichtes Unterfangen, wie sich beispielsweise beim Umgang mit den Fremden in unserer Gesellschaft zeigt. Wem gebührt Solidarität – bloss denen, die uns ähnlich sind, oder auch den anderen? Wie können in einem kulturell und ethnisch höchst unterschiedlichen Gemeinwesen Konsens und Verbindlichkeit entstehen? Der «Sozialalmanach» regt dazu an, intensiver als bis anhin nachzudenken.

Caritas Schweiz (Hrsg.): «Sozialalmanach 2008», Caritas-Verlag Luzern, CHF 38.40. Bestelltalon Seite 75.

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Politik und Gesellschaft».